

Manual

zum kreativen Umgang mit dem

Rollei Redbird



Inhalt

Der Umgang mit Kreativ-Filmen.....	3
Kreativ-Filme in der Historie und heute	3
Creative Edition – künstlerische Freiheit in Serie	5
Rollei Redbird – Rot und Grün ohne Kompromiss	5
Belichtung macht das ganze Bild.....	6
Mit der Verschlusszeit Farben machen.....	8
Ein schlechtes Labor macht nichts besser.....	11
Der Rollei Redbird in der hybriden Verarbeitung	11
Abschlussbemerkungen zum Rollei Redbird.....	13

Der Umgang mit Kreativ-Filmen

In der Fotografie hat der kreative Umgang mit Filmmaterialien eine verhältnismäßig lange Tradition. Ziel hierbei war und ist stets, außergewöhnliche Bildwirkungen zu erreichen. Zwei grundsätzlich unterschiedliche Wege stehen hierbei zur Verfügung. Einerseits können fotografische Bilder nach der Aufnahme auf mechanischem und/oder chemischem Weg bearbeitet, verfremdet oder verfälscht werden. Andererseits kann direkt bei der Aufnahme eine Beeinflussung auf die von der Norm abweichenden Bilddarstellung genommen werden. Viele Fotokünstler der Vergangenheit und Gegenwart nutzten/nutzen die Kombination von beiden Arten der Bildbehandlung.

Dieses Manual befasst sich mit kreativem Filmmaterial, das bereits zum Zeitpunkt der Aufnahme ein deutliches Entfernen von der realen Welt gewährleistet. Wenn hier von Filmmaterial die Rede ist, bezieht sich alles auf die analoge Fotografie, da hier die größtmögliche Spannbreite zur Verfügung steht, um schon bei der Aufnahme das Surreale fotografisch ins Bild zu setzen. Grundsätzlich ist es eine andere Sache, wenn Bilder erst nach der Aufnahme in einem nachfolgenden Bearbeitungsprozess verfremdet werden. Hierauf wird in diesem Manual nicht eingegangen. Lediglich der normale Ausarbeitungsprozess der mit kreativen Filmmaterialien aufgenommenen Bilder wird besprochen.

Kreativ-Filme in der Historie und heute

Anfang des 20. Jahrhunderts suchte die Fotografie nach einem eigenen Unterscheidungsmerkmal zur Malerei, um ihre eigene Position in der Kunst zu finden. Das reale Abbilden war dem Medium Fotografie sowieso in die Wiege gelegt und musste nur verfeinert werden. Dies glückte durch immer perfektere Verfahren aus der Chemie und Physik. Aber gerade diese Abbildungsperfektion entfernte sich schnell von jedem künstlerischen Anspruch. Deshalb begannen Fotografen um 1910 mit der kreativen Behandlung von Filmmaterialien. Zunächst wurden mit Drahtbürsten Negative zerkratzt, Filme auf unterschiedlichen Materialien getrocknet und gepresst, über Kerzen wurden Negative stellenweise erhitzt, um das weiche Material zu manipulieren und auch chemisch wurde experimentiert. Aber diese Arbeitsschritte erfolgten eben erst nach der Aufnahme. Fotografen suchten bald nach Materialien, auf denen sie direkt zum Zeitpunkt der Aufnahme ein verfremdetes Bild festhalten konnten.

Zwischen 1910 und 1930 begannen Fotografen mit unterschiedlichen Entwicklern zu experimentieren. Hierbei wurden zusätzliche Stoffe wie Eisenoxyd, Kupferoxyd oder sogar Harnsäuren beigegeben. Zwar veränderten sich dadurch die Eigenschaften der Entwickler und die Negative nahmen einen anderen Bildausdruck an, aber befriedigend waren diese Versuche nicht. In der Folge wurden einige

Filmmaterialien hergestellt, die mit mehr oder weniger Silberanreicherung oder Farbpigmentierung die eigentliche Aufnahme veränderten. Recht schnell wurde diesem Experimentieren jedoch durch die politische Grundstimmung ein Ende gesetzt. Entartete Kunst schrie es von allen Dächern und die Demagogie des Realen umklammerte die Fotografie. Schon durch die grundsätzliche Anlage zur Realdarstellung wurde die Fotografie zum besten Medium dieser Darstellungsart. Der Begriff des Fotorealismus war zwar noch nicht gängig war, aber dem Medium anhaftete dies an und kreative Verfremdung war für eine ganze Fotografengeneration kein Beschäftigungsgebiet mehr.

Erst in den späten 1960er Jahren griffen kunstinteressierte Fotografen wieder das Thema der Kreativ-Filme auf. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde all das, was dem Fotorealismus entsprach auch in vollen Zügen ausgelebt und fotografiert. Gesellschaftlich setzte ein Wandel ein und mit ihm änderte sich auch die Fotokunst. Die historischen Versuche der kreativen Filmmaterialien schienen vergessen und so wurden zunächst normale Filme durch unterschiedliche Belichtung und Entwicklung kreativ eingesetzt. Einige wenige Filme wurden produziert, die kreative Eigenschaften aufwiesen, aber der Absatzmarkt der künstlerisch arbeitenden Fotografen war nicht so groß, dass sich nennenswerte Stückzahlen rechtfertigen ließen. Deshalb waren diese Kreativ-Filme auch sehr teuer, nur von Experten zu beherrschen und ausschließlich in kurzen Zeiträumen zu bekommen. In England setzte ein kleiner Boom in dieser Beziehung ein, der allerdings auch schnell wieder abebbte. Zu klein war der Kundenkreis und zu gering die Verdienstmöglichkeiten für Filmhersteller.

Mit dem Aufkommen der Digitalfotografie setzte ein neuer Spieltrieb ein. Das Verfremden und Verfälschen von Bildern wurde durch die elektronische Bildbearbeitung leicht möglich. Hierbei handelte es sich jedoch immer um eine nachträgliche Bearbeitung. Dies war auch nicht anders möglich, weil elektronische Aufnahmemedien technisch bedingt keine kreativen Aufnahmevariationen erlauben. So begannen Fotografen sich wieder auf die analogen Eigenschaften des Filmmaterials zu besinnen und nahmen handelsübliche Filme und unterzogen diese speziellen Behandlungen. Der Nachteil dabei war jedoch stets, dass sehr viel Fachwissen und Freude am Experimentieren nötig war. Zudem gab es keine Garantie dafür, dass die geplanten Aufnahmen auch tatsächlich dem gesetzten Ziel entsprachen. Einige Nischenanbieter besetzten nun diese Sparte und boten kreative Filme an, jedoch blieb das Angebot verhältnismäßig kleine und in sich beschränkt. Ach blieb die Einsatzfähigkeit auf eine gewisse Art der Fotografie beschränkt, die zumeist in der Lomografie ihren Platz fand.

Creative Edition – künstlerische Freiheit in Serie

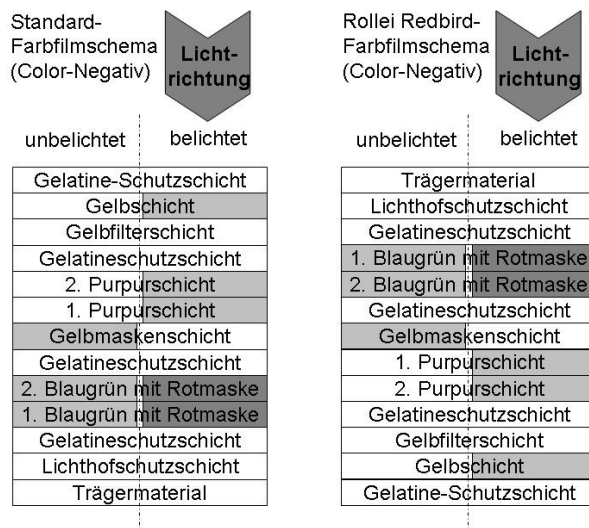
Die Spürsinn-Gruppe stellt nun kreative Filmmaterialien allen Analogfotografen zur Verfügung. Filme sollten grundsätzlich für jede Kameraart verwendbar sein, so war die Maßgabe. Zwar kann das nicht immer für jedes Filmformat gewährleistet werden, aber trotzdem sollte eine jede Kamera in ihrem speziellen Format alle verfügbaren Filme nutzen können. So entstand die Creative Edition, die in weiten Teilen in kooperativer Produktentwicklung mit Rollei-Film entstand. Zurzeit sind in dieser Produktfamilie verfügbar:

- Rollei Redbird (Color-Kleinbildfilm im Negativprozess C-41)
- Rollei Crossbird (Color-Kleinbildfilm im Negativprozess C-41)

Rollei Redbird – Rot und Grün ohne Kompromiss

Mit dem „Rollei Redbird“ steht ein Film zur Verfügung, der in der Tradition der umgekehrt aufgewickelten Farb-Negativfilme das Maximum der Farbverfälschung bietet. Im wahrsten Sinne des Wortes ist bei diesem Film vieles verkehrt herum.

Der traditionelle Aufbau von Farbfilmen basiert auf der fest vorgegebenen Reihenfolge von farbsensitiven Emulsionsschichten. Zudem ist es bei Farb-Negativfilmen üblich, eine Maskierung mitzugeben, die eine definierte Farbstabilität gewährleistet. All diese Komponenten führen nun bei einem ungedrehten Farbfilm dazu, dass die Mehrzahl der Filmeigenschaften auch umgekehrt wiedergegeben wird. Zur Verdeutlichung zeigt das folgende Schema den Unterschied zwischen einem normalen Farb-Negativfilm und dem „Rollei Redbird“. Die schematische Darstellung wird vereinfacht wiedergegeben, da letzte Feinheiten im Filmaufbau keine Mehrkenntnisse bringen würden.



Aus der Gegenüberstellung der Farbfilmschemen wird nun deutlich, wie der Redbird zu seinem Namen kam. Der Bildausdruck wird durch die vorne liegenden Rotmasken entscheidend beeinflusst. Aber noch mehr wird sichtbar. Die Farbe Blau, die durch gelbe Filterschichten bei normalen Farb-Negativfilmen korrigiert wird, ist beim „Rollei Redbird“ nahezu weggefiltert. Und genau hieraus ergibt sich ein wichtiger Hinweis für die richtige Belichtung, da das blaue, kurzwellige Licht einen erheblichen Einfluss auf die Belichtungsmessung hat.

Belichtung macht das ganze Bild

Die Weisheit, dass nur bei richtiger Belichtung ein gutes Bild entsteht, ist für Fotografen so selbstverständlich, dass es sich kaum noch lohnt darüber nachzudenken. Dies ändert sich jedoch, wenn man mit dem „Rollei Redbird“ in einer präzise arbeitenden Kamera umgeht. Grundsätzlich sollte der Film immer in der nominal ausgewiesenen Empfindlichkeit genutzt werden. Er ist mit ISO 400 Nennempfindlichkeit angegeben und exakt diesen Wert braucht das Material.

Dadurch, dass die für kurzwelliges Licht weniger empfindliche Schicht bei diesem Film zum Objektiv zugewandt liegt, braucht das Material Licht, Licht und nochmals Licht. Es macht jedoch keinen Sinn, eine Überbelichtung anzustreben, da sonst die auf Scharfzeichnung ausgelegte Emulsion überbeansprucht wird. Das Ergebnis wären flächige Farbstrukturen. Beim Einsatz einer lomografischen Kamera mag dies ein gewünschter Effekt sein – in einer Präzisionskamera ist dies jedoch weniger erstrebenswert.

Der „Rollei Redbird“ ist ein kreativer Farb-Negativfilm. Kreativität wird bei ihm auch dadurch zum Ausdruck gebracht, dass man mit ihm stärker als mit jedem anderen Film den Farbausdruck des Bildes durch die Blendeneinstellung und Verschlusszeit steuern kann. Grundsätzlich gilt die Faustregel: Je langsamer die Verschlusszeit, umso mehr Rot wird auf der Filmebene abgebildet. Durch starkes Abblenden (große Blendenzahl) werden zudem die Grün- und Gelbbereiche im Bild unterstützt.

Wie kein anderer Film geht der „Rollei Redbird“ ins Licht. Direkte Gegenlichtaufnahmen lassen alle lichtdurchfluteten Bereiche stark leuchten, wobei Schattenbereiche schnell ins Schwarz wegkippen. Dies ist ein gewollter Effekt, der auf szenische Landschaftsfotografie ausgelegt ist.



Bei Seitenlicht werden Reflektionen surreal hervorgehoben, allerdings gehen Schattenbereiche in dieser Lichtsituation weniger schnell ins Schwarze über. Die grundsätzliche Farbgebung der Bilder wird dann von einem angenehmen Rot- bis Rotbraun-Ton bestimmt. Bei Rückenlicht verhält sich der „Rollei Redbird“ neutral, taucht jedoch die Szene je nach Lichtstimmung, Blendenwahl und Verschlusszeit in ein sattes Rot. Bei Seiten- oder Rückenlicht setzt häufig der Blauereffekt ein, über den im nachfolgenden Kapitel ausführlich gesprochen wird.



Die Art der Belichtungsmessung ist beim „Rollei Redbird“ von erheblicher Bedeutung. Spot-Messung sollte man nur anwenden, wenn man die Filmreaktion genau kennt und sich im Bild auf einen Aussagepunkt konzentrieren kann. Ansonsten ist die gewogene Belichtungsmessung (integral) oder mittelbetont richtig. Übrigens ist sehr interessant, wie der „Rollei Redbird“ Bewegungsunschärfen darstellt. Lichtreflexe zeigen sich als deutliche Lichtspuren und verleihen solchen Bildern eine entsprechende Dynamik.

Mit der Verschlusszeit Farben machen

Eine besondere Eigenschaft des „Rollei Redbird“ ist, dass sich über schnelle Verschlusszeiten Bilder generieren lassen, die für spezielle Nachbearbeitungen geeignet sind. Beliebt sind die so genannten Colorkey-Aufnahmen, bei denen eine oder zwei Hauptfarben in Vollfarbe erhalten bleiben und alle anderen Bereiche in Schwarzweiß umgesetzt werden.

Voraussetzung für Colorkey ist eine Bildvorlage, die sich in der hauptsächlichen Bildaussage auf die zu separierenden Farben konzentriert. Zumeist ist die die Farbe Rot, wobei jetzt mit dem „Rollei Redbird“ erstmals ein Material vorliegt, mit dem man auch sattes Grün separieren kann. Diese Eigenschaft wird immer dann zum großen Vorteil, wenn in einem Bild ein Colorkey mit zwei Farben erzeugt werden soll. Diese Art des Umgangs mit Redbird-Bildern wurde bereits mehrfach im Internet von Michael K. Trout präsentiert.



Der „Rollei Redbird“ hat in dieser Beziehung ein großes Potential, da bei Verschlusszeiten über 1/125 sec alle Farbflächen ohne sattes Rot oder Grün in einen definierten Gelbton gehen. Dieser kann sehr einfach in ein perfektes Schwarzweiß umgesetzt werden. Konturen, Kontraste und Scharfzeichnung bleiben dabei in vollem Umfang erhalten. Mehr sogar! Der definierte Gelbton kann in harmonische Grautöne umgesetzt werden, die in ihrer Helligkeit exakt der gesamten Bildkomposition entsprechen. Dies ist ein Vorteil, den bisher noch kein anderes Filmmaterial bieten konnte und auch auf digitalem Weg nicht zu erreichen ist.

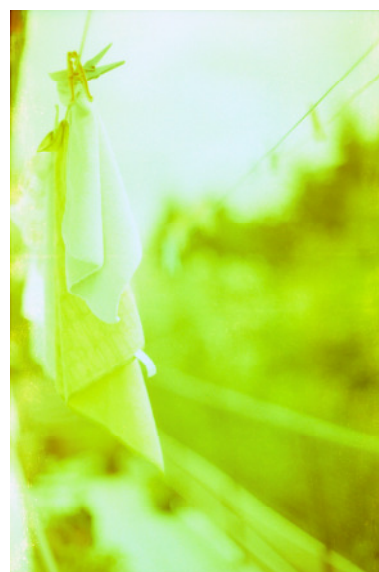
Zunächst wird es seltsam anmuten, dass der Farbeindruck mittels Verschlusszeit gesteuert werden kann. Die Gründe hierfür haben wir bereits in der Erklärung des Filmschemas gefunden. Zur Verdeutlichung hier drei Bilder in unterschiedlichen Verschlusszeiten, bei denen jeweils die Blende entsprechend der Belichtungsmessung angepasst wurde. Um den Effekt möglichst objektiv zu zeigen, sind hier die Rohscans ohne weitere Bearbeitung zu sehen, bei denen auch die automatische Staubentfernung des Scanners abgeschaltet wurde.



1/30 sec

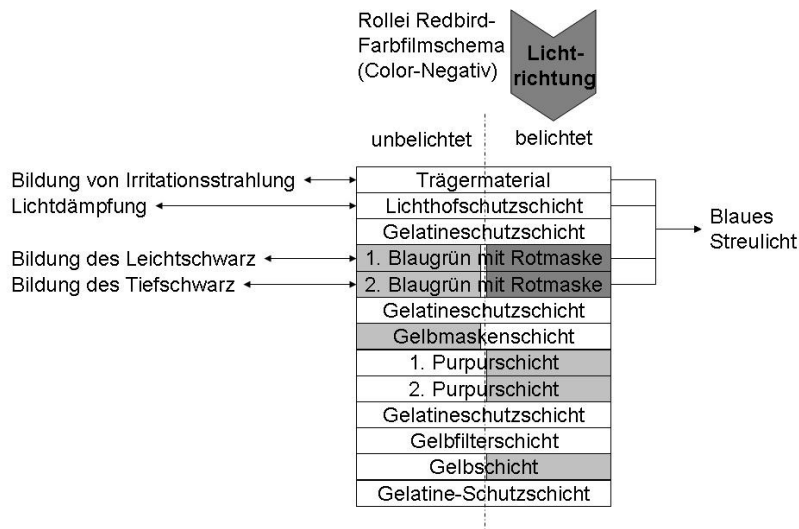


1/125 sec



1/500 sec

Wer erstmals die Negative des „Rollei Redbird“ in Händen hält, wird bei einigen Bildern blaue Farbspuren in den Schattenbereichen feststellen, für die es im ersten Moment keine Erklärung gibt. Auch hier handelt es sich um eine technische Gegebenheit des Materials, die eine typische Ausdrucksform von Redscale-Filmen darstellt. Zur Erklärung werfen wir nochmals einen Blick auf das Filmschema.



Alle Redscale-Filme neigen zur Abbildung von blauen Farbspuren in den dunklen Bildbereichen. Viele Fotografen wünschen sogar exakt diesen Effekt. Hier ein Beispielbild, mit typischem Blauereffekt:



Der „Rollei Redbird“ wurde so konzipiert, dass Blauspuren durch selektive Farbkorrektur entfernt werden können. Dies ist in der Praxis sehr einfach möglich, da das Material einen definierten Blauton

abbildet. Zudem kann der Blauereffekt durch Öffnung der Blende minimiert oder sogar ganz vermieden werden.

Ein schlechtes Labor macht nichts besser

Je höher der Anspruch des Filmmaterial, umso höher ist auch der Anspruch an das entwickelnde Labor. Der „Rollei Redbird“ ist ein anspruchsvoller Film und dies sollte auch bei der Laborentwicklung berücksichtigt werden. Die freie Hängeentwicklung ist wohl am besten für das Filmmaterial geeignet, aber nicht unbedingt Voraussetzung. Wir wollen jetzt nicht zu tief in die Labortechnik abgleiten, aber wichtig ist doch anzumerken, dass insbesondere einfache Durchlaufentwicklung auf der Abbildungsebene des „Rollei Redbird“ Chemiespuren und Schlieren hinterlassen können, die auf unsachgemäße Handhabung im Labor hinweisen. Nun wollen wir hier einen Tipp geben, den man bei einem anderen Film niemals anwenden sollte: Da die Abbildungsebene des „Rollei Redbird“ direkt hinter dem Trägermaterial liegt, sind die Bilder im gewissen Sinn geschützt. Laborspuren können mit dem Fett des Nasenrückens weg gerieben werden. Hierzu reibt man die Finder an der Nase und überträgt dann den leichten Fettfilm auf die Vorderseite des „Rollei Redbird“. Chemierückstände lösen sich dann vom Film. Aber Vorsicht! Beim „Rollei Redbird“ sollte man dies niemals auf der Filmrückseite machen, da sich dann der genau gegenteilige Effekt einstellt.

Grundsätzlich kann nicht gesagt werden, dass MiniLab-Entwicklungen oder ähnliche Schnellentwicklungseinheiten schlecht sind. Aber wie so oft, hängt die Qualität der Entwicklung von der Qualifikation des Bedienungspersonals ab. Leider gibt es noch kein Filmmaterial, das unempfindlich für falsche Behandlung ist. Solche Mängel sind deshalb auch nicht Mangel des Filmmaterials.

Der Rollei Redbird in der hybriden Verarbeitung

Die Mehrzahl der Fotografen wird den „Rollei Redbird“ hybrid verarbeiten. Das Filmmaterial wurde für diesen Verarbeitungsprozess optimiert. Hierzu muss man wissen, dass die Abtastung der handelsüblichen Scanner eine wesentlich höhere Lichtintensität hat, als ein normales Vergrößerungsgerät. Aus diesem Grund wirken die Bilder des „Rollei Redbird“ nach dem Scannen ein wenig flau, um nicht zu sagen milchig. Auch dies ist kein Fehler, sondern eine bewusst gesetzte Eigenschaft.

Um im nachfolgenden elektronischen Verarbeitungsprozess den größtmöglichen Farbraum zur Verfügung zu haben, wurde das Filmmaterial so ausgelegt, dass es für den Scanner zunächst sehr Farbdicht wirkt. Aus diesem Grund sollten am Scanner keine Farbkorrekturen vorgenommen werden und auch keine Scann-Hilfssoftware zum Einsatz kommen. Der richtige Weg im Hybriden führt über den unkorrigierten Rohscann mit anschließender elektronischer Bearbeitung.

Hier ein Beispiel eines Rohscanns und dem fertig bearbeiteten Bild:

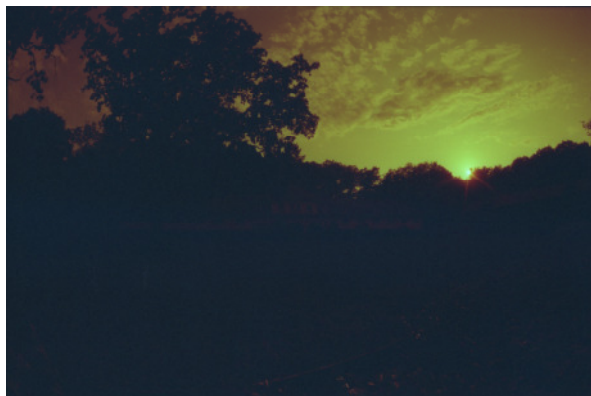


Für die Bearbeitung wurden folgende Schritte vorgenommen:

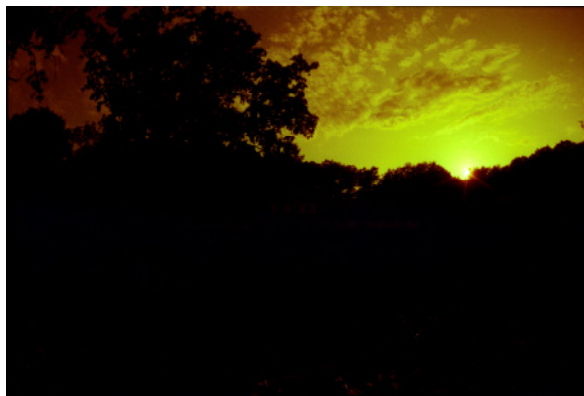
1. Eingrenzung des Tonwertes – links und rechts wurden die Zeiger an den Anfang der Histogrammkurve gestellt.
2. Es wurde mäßig Kontrast eingezogen.
3. Die Gradation wurde leicht nachgezogen, so dass sich eine leichte S-Kurve bildete.

Bei krassen Gegenlichtaufnahmen reagiert der „Rollei Redbird“ wie jeder andere Film. Wenn jedoch die Aufnahmen hybrid verarbeitet werden sollen, sind in der Belichtungsmessung gewisse Gegebenheiten zu beachten, die auf die Redscale-Eigenschaften zurückzuführen sind.

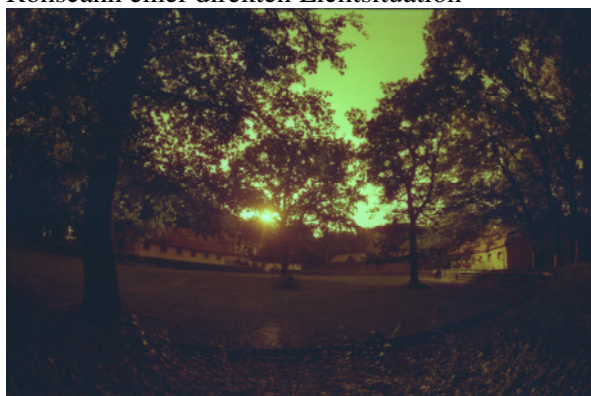
Überstrahlender Lichteinfall wird durch den „Rollei Redbird“ in vollem Umfang aufgenommen. Wenn nun die Belichtungsmessung auf die Schatten erfolgt, führt dies zu einer Fehlbelichtung des Direktlichtes. Dies sollte weitestgehend vermieden werden, und besser eine Entscheidung getroffen werden, ob der Schattenbereich für den Bildaufbau wichtig ist, oder mehr die direkte Lichteinstrahlung dem Bild den gewünschten Ausdruck gibt. Wenn auch die Schattenbereiche in den Bildaufbau integriert werden sollen, ist eine Aufnahme ins Licht aus einer abgeschatteten Position heraus angeraten. Dieser Punkt ist besonders für hybrid arbeitende Fotografen wichtig, da anders als beim Dunkelkammerprozess auf Fotopapier ein gescanntes Bild wesentlich dichter in digitale Daten umgesetzt.



Rohscann einer direkten Lichtsituation



Das bearbeitete Bild hieraus



Rohscann einer direkten Lichtsituation aus einer abgeschatteten Aufnahmeposition heraus



Das bearbeitete Bild hieraus zeigt noch deutliche Strukturen in den Schatten

Abschlussbemerkungen zum Rollei Redbird

Der „Rollei Redbird“ bietet ein hohes Maß an kreativen Einsatzmöglichkeiten. Entgegen ähnlichen Produkten oder in Eigenregie umgespulten Normalfilmen steht hier jedoch ein kompromissloses Material zur Verfügung, das bezüglich Kreativfotografie keine Halbheiten zu Gunsten einer einfachen Handhabung eingeht. Zugegeben, dieses Filmmaterial kann in der Anwendung seine Tücken haben und will auch keinesfalls ein farbverfälschender Allerweltsfilm sein. Der Vergleich mit einem harten gefederten und auf Hochleistung ausgelegten Sportwagen ist nicht weit hergeholt. Der „Rollei Redbird“ ist eindeutig die Sportwagenklasse, die auf Komfort verzichtet, um unmittelbar Hochleistung, Spaß und außergewöhnliche Ergebnisse zu bieten.

„Rollei Redbird“ und „Rollei Crossbird“ sind Markennamen der Rollei-Film.

Alle Aufnahmen ohne © Vermerk unterliegen dem Copyright von Michael Weyl.

Das freie Verteilen dieses Dokumentes ist ausdrücklich erlaubt. Lediglich kommerzielle Nutzung bedarf der vorherigen Genehmigung der Spürsinn Nord KG.